



3	Editorial
4	Definition <i>Was bedeutet online lernen?</i>
5	Vorteile <i>Die Vorteile des Online-Lernens</i>
7	Voraussetzungen <i>Worauf beim Lernen im Internet zu achten ist</i>
8	Angebote finden <i>Wo finden Eltern Angebote?</i>
9	Beispiele <i>Beispiele für online-basierte Lernangebote</i>
14	Qualität <i>Wie erkenne ich die Qualität eines Angebots?</i>
16	Medienkompetenz <i>Wie lernt mein Kind, mit Internet und Neuen Medien sicher umzugehen?</i>
20	Schule <i>Online lernen in der Schule</i>
21	Experten <i>Lernen mit digitalen Medien – das sagen Experten</i>
23	Adressen <i>Hilfreiche Adressen</i>



Liebe Eltern,

vielleicht kennen Sie das: Ihr Kind möchte Ihren Laptop haben, weil es eine Website suchen will, von der sein Freund ihm erzählt hat. Man kann dort viel über die alten Ägypter erfahren. Mit einem Quiz testen die Kinder am Ende, ob sie alles verstanden haben. Sie selbst haben noch nie davon gehört. In Ihrem Kopf schwirren die Fragen: Wie soll ich jetzt entscheiden, ob es sich um ein geeignetes Lernangebot handelt? Muss ich dabei sein, wenn sich mein Sohn die Seite anguckt? Will er wirklich freiwillig etwas lernen – oder nur gut getarnt im Internet surfen?

In solchen Situationen geht es Ihnen wie vielen anderen Eltern, die es schwierig finden, bei der großen Fülle an Online-Lernangeboten einen Überblick zu bekommen. Einige fragen sich, ob es überhaupt sinnvoll ist, digitale Medien zum Lernen zu nutzen. Andere sind verunsichert: Womit lernt mein Kind am besten? Woran kann ich ein gutes Angebot von einem schlechten unterscheiden? Was muss eine App oder eine Lernplattform leisten, damit mein Kind seine Leistungen verbessern kann?

Den Überblick zu behalten, ist aufgrund der rasanten Entwicklungen nahezu unmöglich. Allerdings hilft es sehr, ein paar grundlegende Dinge zu wissen und darauf einen eigenen Standpunkt aufzubauen. Was für Angebote gibt es überhaupt? Was sind Qualitätskriterien für ein gutes Angebot? Wie lässt sich das richtige Maß finden? Hierauf liefert dieser Ratgeber konkrete Antworten. So können Sie zukünftig kompetent und entspannt mit Ihren Kindern gemeinsam entscheiden, welche Lernangebote für Sie sinnvoll sind.

Herzlichst, Ihr Daniel Bialecki

Geschäftsführer scoyo

Über Daniel Bialecki

Der gelernte Diplom-Ingenieur ist seit 13 Jahren im Bereich der digitalen Wissensvermittlung tätig. Auch, weil er selbst dreifacher Vater ist, beschäftigt den 43-Jährigen vor allem, mit welchen Methoden bzw. Mitteln man unseren Kindern den Spaß am Lernen erhalten kann. Gemeinsam mit Pädagogen und renommierten Geschichtenentwicklern baute er von 2007 bis 2009 die virtuelle Lernumgebung von [scoyo](#) maßgeblich mit auf. Seit 2010 verantwortet er die inhaltlich-konzeptionelle Weiterentwicklung sowie die Vermarktung der Lernplattform.

Medienpädagoge Hans-Jürgen Palme sagte in der Süddeutschen Zeitung vom 11. März 2014:

„Kinder mögen das Medium Computer. Sie kommen schon sehr früh in Kontakt mit Tablets und Smartphones und sollten lernen, aktiv damit umzugehen.“



Seiner Meinung nach glauben noch zu viele Eltern, digitale Medien seien nur für Erwachsene gemacht.



Was bedeutet online lernen?

Wer sich heute damit beschäftigt, wie Kinder mit **Computer, Tablet oder auch dem Smartphone** lernen, stößt zunächst auf eine Vielzahl von Begriffen, die unterschiedlichste Angebote und Methoden beschreiben. Mit den Jahren haben sich die jeweils gängigen Bezeichnungen geändert. Sprach man früher noch häufig vom „**multimedialen Lernen**“, um das Nebeneinander von Text, Ton und Video hervorzuheben, so ist aktuell der Begriff „**digitales Lernen**“ in aller Munde. Er beschreibt das gesamte Spektrum aller Lernprozesse, in denen digitale Werkzeuge (Hard- und Software) integriert sind: von der CD-ROM, die zum Beispiel als Träger für Lernsoftware dient, über Apps für mobile Endgeräte bis hin zu Online-Plattformen, Wikis und virtuellen Klassenzimmern.

Insgesamt bietet die **Entwicklung der digitalen Lernangebote** viele Möglichkeiten, um Schüler beim Lernen zu begleiten, sie zu motivieren, zu fördern und ihren Erfahrungshorizont zu erweitern. Dabei ist diese relativ junge Form des Lernens aber auch nur ein Weg unter vielen, über den sich Kinder die Welt erschließen und **Kompetenzen erlangen**. Parallel erkunden sie ihre Umwelt über direkte, unmittelbare Erfahrungen. Sie experimentieren in der Natur, erproben ihre Sinne, fragen ihre Eltern, lernen angeleitet von ihren Lehrern im Unterricht und beobachten ältere Geschwister. All das lässt sich durch das Lernen mit **digitalen Werkzeugen** nicht ersetzen, wohl aber **begleiten, ergänzen und erweitern**.

Dieser Ratgeber beschränkt sich im Folgenden ganz bewusst auf online-basierte Lernangebote. Das **größte Potenzial haben Anwendungen, die mit dem Internet verbunden sind**, weil sie die Möglichkeiten des digitalen Lernens optimal ausschöpfen können. Beobachtet man den Markt, so finden sich in diesem Bereich die **spannendsten Innovationen**. Eine stabile, dauerhaft verfügbare Internetverbindung als Voraussetzung, um online-basierte Lernangebote nutzen zu können, gehört heute fast in allen Haushalten zur Grundausstattung. Damit lassen sich zum Beispiel Lern-Apps, Lernplattformen oder auch browserbasierte Angebote anwenden. Lernsoftware hingegen, die eine in sich geschlossene Lernwelt anbietet, ist eher ein Auslaufmodell.





Die Vorteile des Online-Lernens

Die Verbindung mit dem Internet schafft für den Lernprozess neue Möglichkeiten. Doch was sind die konkreten Vorteile, die sich daraus ergeben?

Aktualität

Durch die Anbindung an das Internet lassen sich einmal erstellte Inhalte und Anwendungen regelmäßig prüfen, gegebenenfalls aktualisieren und verbessern. Viele kennen das von den regelmäßigen Updates der Apps auf den mobilen Geräten: Die Anbieter entwickeln diese Anwendungen kontinuierlich weiter. Sobald Verbesserungen in den Funktionen, Erweiterungen oder auch Updates der Inhalte zur Verfügung stehen, können Nutzer davon profitieren. Im Vergleich zu einer Software auf CD-ROM ist dies ein fließender Prozess, der auch über die einzelnen Updates hinaus regelmäßigen Zugriff auf aktuelle Informationen zulässt. So liefert zum Beispiel die für Kinder entwickelte Nachrichten-App [Quappiz](#) unter ihrer Rubrik „Aktuelles“ Informationen aus dem Tagesgeschehen, altersgerecht aufbereitet für Mädchen und Jungen.

Multimedialität und Interaktivität

Besonders reizvoll für Kinder sind Online-Angebote häufig auch deshalb, weil sie multimedial angelegt sind. Sie arbeiten gleichzeitig mit Bildern, Filmen, Tönen, interaktiven 3D-Grafiken und Schrift. Darin liegt die große Faszination für Schülerinnen und Schüler – ein klassisches Schulbuch muss demgegenüber klar zurückstehen. Auch sind viele Lernangebote im Internet interaktiv aufgebaut. Bei Wissenstests für Kinder oder Online-Lernportalen wie [scoyo](#) folgt auf jede Aktion des Nutzers eine Reaktion auf dem Bildschirm: Figuren bewegen sich, Türen öffnen sich, die richtige Antwort poppt auf. So erfahren die Nutzer sofort, ob sie richtig liegen oder nicht. Falsche Informationen können sich gar nicht erst verfestigen.

Zusammenarbeiten

Kinder lernen sehr gut und gerne mit anderen in der Gruppe – das beweisen verschiedene Ansätze des so genannten Peer-Learnings. Online-basierte Angebote wie zum Beispiel Wikis oder digitale Klassenzimmer bieten dafür optimale Voraussetzungen. In Letzteren arbeiten Schülerinnen und Schüler auf einer gemeinsamen Plattform, die in der Regel der Lehrer steuert. Wikis sowie digitale Klassenzimmer erlauben vielen Nutzern den Zugriff auf ein gemeinsames Dokument, auf Informationen und Bilder. In Chats oder Foren tauschen sich die Schülerinnen und Schüler aus. Alle können Fragen stellen, gemeinsam recherchieren die Kinder die Antworten und arbeiten sie in das Dokument ein.

3. Vorteile



Adaptivität

Kinder begreifen Sachverhalte unterschiedlich schnell. Sie bringen verschiedenes Vorwissen mit, können sich besser oder schlechter konzentrieren und interessieren sich mehr oder weniger für bestimmte Inhalte. Auf diese unterschiedlichen Lernvoraussetzungen reagieren online-basierte Lernsysteme direkt und sehr flexibel. Zum Beispiel werden Aufgaben wiederholt angeboten, wenn die Eingaben falsch waren. Je nach Wissensstand lernen Kinder auf verschiedenen Levels – sind sie fit, wechseln sie zum nächsten. Die Reihenfolge der Lerneinheiten organisieren sie sich oftmals selbst und werden dabei auf Wissenslücken aufmerksam gemacht. Diese Vorteile lassen sich auch bei der Gestaltung von Schulunterricht nutzen.

„Individuelles Lernen heißt nicht, jeder lernt Dasselbe allein, sondern alle lernen gemeinsam Verschiedenes.“

Lisa Rosa, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg



Motivation

Wenn die Lerninhalte gut und ansprechend, altersgerecht und mit konkreten Anwendungssituationen angeboten werden, sind Ihre Kinder schnell mit hoher Motivation dabei. Gerade Online-Lernen kann aber zusätzliche Lernanreize schaffen: Kinder lernen noch motivierter, wenn sie klar definierte Ziele vor Augen haben und sich mit anderen messen können. Verschiedene Lernplattformen nutzen diese Erkenntnis und haben Bestenlisten, Punktesysteme und verschiedene Levels als Anreiz für die User integriert. Die Kinder erhalten damit ein Feedback, können ihre Leistungen besser einordnen und erkennen, an welchen Stellen sie noch weiter üben müssen und was sie selbst dafür tun können. Gleichzeitig sind sie in der Lage, ihre eigenen Lernfortschritte unmittelbar nachzuvollziehen. Das Erfolgserlebnis, zum nächsten Level zu wechseln, motiviert sie.

Mobilität

Mit online-basierten Lernangeboten können Kinder überall lernen, wo Computer, Tablet oder Smartphone mit Internetzugang zur Verfügung stehen. Das Lernen wird damit mobiler und flexibler. Wartezeiten am Flughafen oder am Bahnhof, Regentage im Urlaub – es gibt viele Situationen, in denen kurze Lerneinheiten sinnvoll sind und den Kindern Spaß machen. Lernen geschieht hier eher beiläufig, verankert das Wissen durch regelmäßige Wiederholung aber sehr nachhaltig.

4.

Voraussetzungen



Worauf beim Lernen im Internet zu achten ist

Online-basierte Lernangebote erfordern bestimmte Voraussetzungen, damit sie erfolgreich einsetzbar sind.

Medienkompetenz

Kinder, die sich im Netz bewegen, sollten wissen, was sie dort erwartet und wie sie sich richtig verhalten. Selbst [Filter](#) bieten keinen hundertprozentigen Schutz davor, dass junge Nutzer auf Inhalte stoßen, die für sie nicht geeignet sind. Nutzen Sie unsere Checkliste ([vgl. Kapitel 8](#)), um eine erste Einschätzung zu bekommen, wie fit Ihr Kind im Umgang mit Neuen Medien ist.

Begleitung

Unabhängig davon, wie sicher Ihr Kind sich im Netz bewegt, sollten Sie es begleiten, wenn es online lernt. Das bedeutet nicht, dass Sie jedes Mal danebensitzen müssen, sobald Ihr Kind den Computer oder das Tablet startet. Wichtig ist, dass Sie den Überblick behalten. Sprechen Sie sich über die Auswahl ab, und machen Sie sich ein Bild davon, was Ihr Kind lernt, wie lange und mit welchem Erfolg. Fragen Sie nach, welche Erfahrungen es macht und wie es diese selbst einschätzt. Mehr Tipps zum Thema Medienkompetenz und Begleitung bei der Mediennutzung finden Sie im Kapitel 8.





Wo finden Eltern Angebote?

Das Netz ist voll von Lernangeboten für Kinder – nur wie lassen sie sich überhaupt finden? Im Folgenden geben wir ein paar Tipps, wie Sie Spiele, Seiten, Apps und Lernplattformen ausfindig machen.

1. Suchmaschinen für Kinder

Eine so genannte Whitelist mit geprüften Angeboten für Kinder steht hinter der Kindersuchmaschine www.fragfinn.de. Ausschließlich für Mädchen und Jungen bis zwölf Jahre geeignete Inhalte, die Medienpädagogen geprüft haben und die werbefrei sind, erscheinen in der Trefferliste. Wer nach dem Begriff „Lernen“ sucht, findet hier eine gute Übersicht von Lernangeboten im Netz. Eine weitere Suchmaschine gibt zudem Themenbereiche vor, nach denen die Seiten gegliedert sind: www.blinde-kuh.de.

2. Google und Co. für Eltern

Auch über die Suchmaschinen für Erwachsene lassen sich verschiedene Anbieter finden, unter Suchbegriffen wie zum Beispiel „online + lernen + Kinder“ oder auch „Lernplattform + Kinder“.

3. App-Stores

Die verschiedenen App-Stores wie Apple, Google oder Microsoft fassen Lern-Apps zum Beispiel in der Kategorie „Bildung“ zusammen. Eine wirkliche Orientierung ist hier aber nicht möglich. Die Auswahl ist riesengroß, und es gibt keine inhaltlichen oder formalen Suchkriterien, mit denen sich die Suche einschränken lässt.

4. Medieninitiativen

Verschiedene Übersichten über Lern-Apps und Lernspiele bieten Medieninitiativen wie [Schau hin!](#) und [Klicksafe](#) an. Der Vorteil: Hier erhalten Eltern zugleich eine Beurteilung und Einordnung der verschiedenen Seiten oder Spiele von kompetenter Stelle und können davon ausgehen, dass es sich um seriöse Angebote handelt.

5. Lehrer und andere Eltern

Fragen Sie bei denen nach, die sich auskennen: Lehrer, die mit digitalen Medien im Unterricht arbeiten, oder andere Eltern, die schon Erfahrungen mit verschiedenen Angeboten gemacht haben. Viele tauschen sich auch in Foren aus – die Einschätzungen sind hier allerdings sehr subjektiv und nicht immer auf das eigene Kind übertragbar.

6. Übersichten in Zeitschriften

Ratgeberzeitschriften wie Eltern, Familie & Co., Eltern Family oder Magazin Schule stellen regelmäßig digitale Lernangebote vor, manchmal verbunden mit der Möglichkeit, sie zu testen. Die Auswahl ist aber eher zufällig und keineswegs systematisch.



Beispiele für online-basierte Lernangebote

Wer im Netz über die oben beschriebenen Wege nach Lernangeboten recherchiert, fühlt sich oftmals erschlagen von der Breite des Angebots, die sich eröffnet. Eine systematische Übersicht lässt sich nicht erstellen, weil die Grenzen zwischen den einzelnen Formaten fließend sind und diese sich kontinuierlich weiterentwickeln. Wir stellen ausgewählte konkrete Beispiele vor, die für eine erste Orientierung hilfreich sind.

1. Lern-Apps

Hochkonzentriert wischt die fünfjährige Anna über das iPad ihrer Mutter Martina, sortiert Balken der Größe nach und erfreut sich an den Tönen, die erklingen, wenn sie mit dem Finger darauf tippt. Kirsten, eine Freundin von Martina und ebenfalls Mutter, fragt erstaunt: „Ist sie dafür nicht noch zu jung?“ Martina bekommt sofort ein schlechtes Gewissen, weil sie Anna oftmals dann ihr Tablet überlässt, wenn sie einmal Ruhe haben will. Ganz sicher ist sie sich auch nicht, ob ihre Tochter in ihrem Alter nicht lieber mit anderen Dingen spielen sollte. Andererseits ist ihr Kind selten mit so viel Begeisterung und Konzentration bei der Sache wie beim Spielen mit dem Tablet.

TIPP: Keine Frage, im Vorschulalter haben Kinder genug damit zu tun, die Welt mit ihren Sinnen direkt zu entdecken. Grundsätzlich brauchen sie in dieser Zeit keine Medien, um zu lernen. Andererseits sind Tablets oder das Smartphone der Eltern Teil ihrer Umwelt, die sie erkunden. Solange es nicht zur Regel wird, ist nichts dagegen einzuwenden, dass Ihr Kind sich hin und wieder mit ausgewählten Apps beschäftigt.



Der Begriff „App“ ist eine Kurzform für das englische Wort „Application“. Dahinter verbergen sich kleine Programme, die sich auf mobilen Geräten, aber auch Computern installieren lassen. Das Spektrum an Lernapps reicht von ersten Bildrätseln über Vokabeltrainer bis hin zu Anwendungen mit Übungen für Prozent- oder Wahrscheinlichkeitsrechnung. Über Updates lassen sich Inhalte und Software regelmäßig aktualisieren, sofern der Anbieter die App weiterentwickelt. Es gibt sowohl kostenfreie als auch kostenpflichtige Angebote, die über die verschiedenen App-Stores erhältlich sind. Eine erste Übersicht in den Eltern unter bestekinderapps.de. Eine Empfehlung von Medienexperten enthalten die monatlich aktualisierten Listen mit sicheren Kinderapps auf klick-tipps.net/kinderapps, die sich nach verschiedenen Suchkriterien filtern lassen.



2. Kinderseiten

Die neunjährige Lisa soll für die Schule ihr erstes Referat ausarbeiten. Das Thema: Wie ernähre ich mich gesund? Die Lehrerin hat ihr empfohlen, Informationen dafür auch im Internet zu suchen. Lisa hat bislang keine Erfahrungen mit der Online-Recherche und bittet ihre Mutter Sarah um Hilfe. „Hat Frau Schulze euch denn auch gesagt, wo du recherchieren sollst?“, fragt Sarah ihre Tochter. Lisa zuckt mit den Schultern. Sarah setzt sich mit Lisa an den Rechner und fragt sich, wo sie anfangen soll.

TIPP: Informieren Sie sich, wie Sie kindgerechte Seiten im Netz finden, bevor Sie sich gemeinsam mit Ihrem Kind im Internet auf die Suche machen. Planlos zu surfen wird immer dann problematisch, wenn Sie dabei auf Seiten stoßen, die für Kinder nicht geeignet sind. Sprechen Sie auch die Lehrer an: Wenn von den Schülern erwartet wird, dass sie Informationen im Netz recherchieren, so sollte die Online-Suche auch im Unterricht thematisiert werden.

i Das Netz ist voll von **Seiten, die kindgerechte Inhalte präsentieren**. Achten Sie dabei immer auf den Absender der Informationen und gehen Sie sicher, dass es sich um werbefreie Angebote handelt. Für die ersten eigenen Recherchen empfehlen sich die Kindersuchmaschinen und Einstiegsseiten fragfinn.de, blinde-kuh.de und seitenstark.de. Sehr umfassende Anleitungen für Kinder zum Umgang mit dem Netz enthält die Seite internauten.de von Microsoft Deutschland, dem Deutschen Kinderhilfswerk und der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter. Hier finden Kinder, Lehrer und Eltern Hinweise und Lehrmaterialien. Auch der Verein Internet-ABC hat unter internet-abc.de/kinder/recherche-ratgeber-schule.php einen guten Leitfaden zusammengestellt, der Kinder in die Online-Recherche einführt.





3. Lernvideos

Die elfjährige Rebecca hat Probleme im Matheunterricht. Ihre Mutter hat von Freunden gehört, dass es Lernvideos auf YouTube geben soll, die einzelne Bereiche der Mathematik für Schüler erklären. Sie fragt sich, wie sie diese Filme findet, und ob ihrer Tochter wirklich geholfen ist, wenn sie sich Videos ansieht.

TIPP: Lernvideos können Schülerinnen und Schüler unter bestimmten Umständen darin unterstützen, den Lernstoff zu wiederholen, wenn sie in der Klasse nicht mitgekommen sind. Dafür ist es aber wichtig, dass sich die Eltern vorab genau informieren, wer für den Inhalt verantwortlich ist und wie es mit der Qualität des Angebots aussieht – das muss für jeden Film neu geprüft werden. Der Vorteil liegt auf der Hand: Die Schüler haben die Möglichkeit, den Film anzuhalten, wenn sie etwas nicht verstanden haben, zurückzuspulen und zu wiederholen. Der Nachteil: Beim reinen Zuschauen verbleiben die Lernenden in der passiven Situation des Betrachters und können keine individuellen Fragen stellen. Die motivierende Wirkung tendiert dabei gegen Null, wenn keine Interaktivität möglich ist.

i Angesichts der **Bandbreite verschiedener Videos im Netz** ist es kaum möglich, einen wirklichen Überblick zu gewinnen. Wer auf YouTube recherchiert, wird dort in jedem Fall fündig. Allerdings müssen sich Eltern bewusst machen, dass sich ihre Kinder hier auf einer ungeschützten Plattform bewegen und zu den Videos zum Teil üble Kommentare finden.

Das gesamte YouTube-Universum mit Filmen, die Kinder noch nicht sehen sollten, ist nur einen Klick weit entfernt. Eltern sollten aufmerksam verfolgen, was sich ihr Kind ansieht. Sollte ein junger Nutzer doch auf verstörende Inhalte treffen, kann ein offenes Gespräch weiterhelfen.

Einige Anbieter von Lernvideos haben sich auf bestimmte Fächer oder Themen spezialisiert und bieten die Filme zum Teil kostenpflichtig an. Eine fundierte Auseinandersetzung mit Lernvideos findet sich in der Masterarbeit von Alexander Becher, TU Dresden. Becher hat Lernvideos für Mathematik und Englisch unter verschiedenen Aspekten geprüft und ab Seite 73 seiner Arbeit eine Übersicht erstellt.





4. Lernplattformen

Max ist gerade in die dritte Klasse gekommen. Er geht gerne zur Schule und kommt ganz gut mit. Im letzten Jahr lag er mit den Ergebnissen seiner Tests in Mathe und Deutsch immer im Mittelfeld. Für das kommende Jahr möchte er seine Ergebnisse verbessern, denn am Ende der dritten Klasse wird er zum ersten Mal ein Zeugnis bekommen. Sein Vater Klaus hat gehört, dass es im Internet Angebote gibt, mit denen Kinder für verschiedene Fächer eigenständig lernen können. Das ist ihm wichtig, weil er und seine Frau die freie Zeit mit ihrem Sohn nicht mit Lernen verbringen möchten – wirkliche Probleme hat Max ja nicht in der Schule.

TIPP: Eltern, die ihre Kinder eigenständig lernen lassen, unterstützen sie damit doppelt: Zum einen üben sich die Kinder darin, sich selbst zu organisieren und selbstständig zu arbeiten. Zum anderen sind sie in der Schule aufmerksamer, wenn sie sich nicht darauf verlassen, dass ihre Mutter oder ihr Vater am Nachmittag alles noch einmal erklärt. Wenn Sie Ihr Kind alleine lernen lassen, ist es umso wichtiger, vorab die Qualität des Lernangebots zu prüfen (s. Kapitel 7). Stellen Sie auch sicher, dass Ihr Kind Feedback erhält, motiviert wird und sich mit Inhalten beschäftigt, die aktuell für die Schule relevant sind.

i

Eine **Lernplattform** ist ein geschlossener Raum im Netz, in dem verschiedene Angebote für Schülerinnen und Schüler abrufbar sind. scoyo zum Beispiel bietet in einer passwortgeschützten und werbefreien Umgebung Lerninhalte für die wichtigsten Schulfächer, abgestimmt auf die Lehrpläne der Bundesländer. Der Lernstoff ist in überschaubare Lerneinheiten gegliedert, mit denen sich der Schulunterricht nachbereiten und vertiefen lässt. Die Schülerinnen und Schüler lernen eigenständig mit motivierenden Geschichten, die von Experten entwickelt und didaktisch aufbereitet worden sind. Eltern können die Lernfortschritte der Kinder in einem gesonderten Bereich nachvollziehen.



© Markus Bormann - Fotolia.com



5. Lernspiele

Der zehnjährige Moritz kommt zurück von seinem Freund Hannes, der zum Geburtstag ein neues Computerspiel von seinem Onkel geschenkt bekommen hat. Moritz durfte gleich mitspielen und hat zusammen mit seinem Freund knifflige Matheaufgaben gelöst. Jetzt möchte er auch so ein Spiel haben. Sein Vater Markus hat Vorbehalte, wenn er nur das Wort „Computerspiele“ hört. „Ich möchte nicht, dass ich dich zukünftig gar nicht mehr vom Rechner wegbehalte, weil du nur noch an der Kiste herumdaddelst“, sagt er.

TIPP: Auch wenn Sie selbst als Eltern strikt dagegen sind: Ihr Kind wird seine Erfahrungen mit Computerspielen machen – wenn nicht zuhause, dann bei Freunden. Computerspiele sind grundsätzlich weder reiner Zeitvertreib noch machen sie zwangsläufig süchtig. Einige sind sogar gut geeignet, Kinder zum Lernen zu motivieren. Verschaffen Sie sich deshalb einen Überblick, lernen Sie gute Lernspiele von Games zu unterscheiden, mit denen Kinder nur Zeit vertreiben. Behalten Sie im Auge, was Ihr Kind spielt und wie viel Zeit es damit verbringt. Suchen Sie gemeinsam Spiele aus und testen Sie sie zusammen – so bleiben Sie mit Ihrem Kind in Beziehung.



Der Markt an **Games** wächst rasant. Es gibt Spiele, die über das Internet gespielt werden und solche, die keine Netzverbindung benötigen. Hier ist es besonders wichtig, dass Sie als Eltern einen Überblick gewinnen. Suchen Sie gezielt nach Lernspielen, wenn Sie Ihr Kind fördern möchten. Eine gute Einführung findet sich bei der Initiative [Schau hin!](#). Konkrete Tipps mit Altersangaben geben folgende Seiten: [www.spieleratgeber-nrw.de](#), [www.spielbar.de](#) und [www.usk.de](#).





Wie erkenne ich die Qualität eines Angebots?

Das Thema Qualität spielt bei Bildungsangeboten eine zentrale Rolle. Neben dem Geld, das Eltern für Spiele, Apps oder Zugänge zu Lernplattformen zahlen, investieren sie und ihre Kinder auch Zeit.

Im schlimmsten Fall lernen Ihre Kinder Dinge, die nicht relevant oder sogar falsch sind. Prüfen Sie deshalb genau die Qualität eines Angebots, bevor Sie sich entscheiden. Nutzen Sie dafür die folgende Checkliste. Sie umfasst Qualitätsmerkmale, auf die Sie achten sollten. Können Sie alle Fragen mit „Ja“ beantworten, dürfen Sie mit großer Sicherheit davon ausgehen, ein vertrauenswürdigen Angebot gefunden zu haben, das Ihr Kind beim Lernen wirksam begleitet. und unterstützen kann.

So überprüfen Sie die Qualität eines Lernangebots

Entwicklung

- Lässt sich erkennen, wer hinter dem Angebot steht?
- Basiert das Angebot auf fundierten wissenschaftlichen Erkenntnissen?
- Waren Experten wie Pädagogen oder Lernpsychologen an der Entwicklung beteiligt?

Inhalte

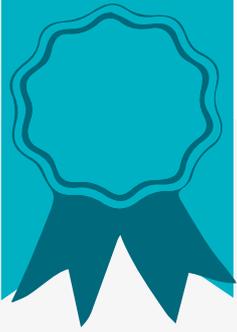
- Ist das Lernprogramm kindgerecht gestaltet?
- Sind die Inhalte werbefrei?
- Sind die Inhalte sorgfältig und anschaulich aufbereitet?
- Orientieren sich die Inhalte an den Lehrplänen der Bundesländer?

Anwendung

- Lernt Ihr Kind interaktiv, bekommt es Feedback?
- Lassen sich die Aufgaben individuell anpassen?
- Können Sie selbst den Aufbau des Lernprogramms nachvollziehen?
- Ist die Bedienung intuitiv?
- Sind die Lerneinheiten zeitlich begrenzt?

Transparenz

- Können Sie als Eltern nachvollziehen, was Ihr Kind gerade lernt?
- Kann Ihr Kind seine eigenen Fortschritte erkennen?
- Müssen Sie persönliche Daten angeben? Ist ersichtlich, was damit geschieht?
- Gibt es ein kostenloses Testangebot?
- Ist das Angebot mit anerkannten Gütesiegeln ausgezeichnet?



Gütesiegel und Auszeichnungen

Unabhängige Experten und Institutionen vergeben regelmäßig Gütesiegel nach aktuellen Qualitätsstandards. Sie untersuchen, wie seriös oder nutzerfreundlich ein Angebot ist und geben Ihnen Orientierung auf dem Markt der Online-Lernangebote.

**Eine
Auswahl:**



Comenius-
EduMedia-Siegel



FragFinn



Bildungsmedienpreis
digita



TÜV-Zertifikate



Giga-Maus



*Das **Kleingedruckte lesen**: Falls Sie sich längerfristig binden, so prüfen Sie, ob es unterschiedliche Vertragsmodelle gibt. Für den Anfang lohnt es sich, Verträge abzuschließen, die auch monatlich oder quartalsweise kündbar sind.*



Wie lernt mein Kind, mit Internet und Neuen Medien sicher umzugehen?

Kinder machen früher oder später Erfahrungen mit digitalen Medien und dem Internet – egal ob Sie als Eltern das aktiv fördern oder nicht. Wichtig ist, dass Sie Ihren Nachwuchs beim Einstieg intensiv begleiten.

Behalten Sie das Verhalten Ihres Kindes auch dann weiter im Blick, wenn Sie nicht mehr direkt daneben sitzen, sobald es im Netz surft. Machen Sie sich bewusst, dass Ihr Kind Sie selbst als direktes Vorbild für den Umgang mit Medien wahrnimmt.

Viele Eltern wissen in puncto Medienkompetenz nicht genau, wo ihr Kind eigentlich steht und was sie ihm in einem bestimmten Alter zutrauen können. Die folgende Checkliste hilft bei einer ersten Einschätzung, wie gut Ihr Kind schon mit digitalen Medien und dem Internet umgehen kann oder wie intensiv es noch angeleitet werden sollte.

Wie fit ist mein Kind im Umgang mit digitalen Medien?

ja nein

- | | |
|---|---|
| Kann Ihr Kind mit einem Touchscreen umgehen? | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> |
| Hat Ihr Kind schon am Computer gearbeitet? | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> |
| Surft Ihr Kind schon im Internet und/oder haben Sie Ihr Kind schon begleitet, wenn es im Internet gesurft hat? | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> |
| Hat Ihr Kind in der Schule Zugang zum Internet und dort eine Einweisung bekommen? | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> |
| Ist Ihr Kind über die Themen Sicherheit und Datenschutz im Internet informiert, zum Beispiel wenn es um das Verhalten in Online-Chats oder das Posten von Fotos geht? | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> |
| Kann Ihr Kind Werbung von anderen Inhalten unterscheiden? | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> |
| Nutzt Ihr Kind das Internet vorrangig, um Informationen zu recherchieren? | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> |
| Ist Ihr Kind darauf vorbereitet, im Internet auf Texte, Bilder oder Filme zu stoßen, die verstörend wirken könnten? Weiß es, wie es sich in so einem Fall verhalten sollte? | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> |
| Hält sich Ihr Kind grundsätzlich an Vereinbarungen? | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> |

Auflösung:

Können Sie alle Fragen mit „Ja“ beantworten, so kann Ihr Kind voraussichtlich schon eigenständig mit Online-Angeboten lernen. Seien Sie aber weiterhin aufmerksam: Überprüfen Sie, wie viel Zeit Ihr Kind mit Tablet, Laptop und Smartphone verbringt und wofür es die Geräte nutzt.

Sind Sie bei mehr als zwei Fragen unsicher oder ist „Nein“ die häufigste Antwort, so sorgen Sie dafür, dass Ihr Kind zunächst grundsätzliche Regeln im Umgang mit digitalen Medien und dem Internet erfährt. Nutzen Sie dafür auch Informationen der Medieninitiativen ([s. Kapitel 11](#)).



Mediennutzung: So unterstützen Sie Ihr Kind erfolgreich

Unterstützen und dabei sein

Egal, ob Ihr Kind gerade seine ersten Schritte im Netz macht oder schon über eine gewisse Erfahrung verfügt: Sie sollten wissen, wie es mit Medien umgeht, welche Angebote es im Internet nutzt und wann das geschieht. Das ist nur möglich, wenn Sie selbst sich auf dem Laufenden halten und den Überblick darüber haben, welche Seiten Ihr Kind sich ansieht, welche Spiele es spielt oder in welchen Netzwerken es sich bewegt.

Das Thema Zeit

Behalten Sie im Blick, wie lange Ihr Kind online ist. Verabreden Sie, falls nötig, ein Zeitpensum und achten Sie darauf, dass es eingehalten wird. Wichtig: Starre Vorgaben sorgen oft für Streit in der Familie. Manche Lernaufgaben oder Trainings dauern etwas länger, können Ihr Kind aber gut fördern. Planen Sie deshalb – wenn überhaupt – eher ein Wochenpensum ein, das sich Ihr Kind selbst einteilen kann. Wenn die Online-Aufgabe am Montag etwas mehr Zeit in Anspruch nimmt, steht Dienstag oder Mittwoch ein internetfreier Tag an.

Die Frage nach dem „wie viel“ und „wann“ lässt sich pauschal kaum beantworten, da Kinder Kompetenzen in ihrem ganz eigenen Tempo erlernen und Medien sehr unterschiedlich nutzen. Entwickeln Sie für Ihr Kind individuelle Vorgaben.

Folgende Aspekte sollten Sie dabei berücksichtigen:

- * Nutzt Ihr Kind Computer oder Tablet, um für die Schule zu lernen, seine Kreativität auszuleben, ein neues Programm zu lernen? Oder vertreibt es sich die Zeit mit ziellosem „Daddeln“?
- * Nutzt Ihr Kind die Medien ausschließlich alleine oder spielt es zusammen mit anderen?
- * Bleibt Ihrem Kind ausreichend Zeit, um sich an der frischen Luft zu bewegen?
- * Hat Ihr Kind Hobbies, bei denen Computer & Co. keine Rolle spielen?
- * Wird Ihr Kind aufgedreht oder ruhiger, wenn es am Computer sitzt?
- * Braucht Ihr Kind überhaupt Vorgaben oder ist es schon in der Lage, seinen Medienkonsum eigenständig zu steuern?



Der Faktor Alter

Mit neun Jahren ein eigenes Smartphone, ab zwölf allein im Internet surfen – das klingt nach handfesten Empfehlungen, die Sie direkt umsetzen können. Aber ganz so einfach ist es nicht. Denn jedes Kind macht je nach Alter und Elternhaus unterschiedlich viele und intensive Erfahrungen mit Neuen Medien. Davon abhängig ist es mehr oder weniger gut darauf vorbereitet. Mit der Checkliste in Kapitel 8 können Sie überprüfen, wie medienkompetent Ihr Kind unabhängig von seinem Alter ist.

Darüber hinaus sollten Sie sich auch daran orientieren, wie die Kinder im Umfeld Ihres Sohnes oder Ihrer Tochter mit Medien umgehen. Wenn der beste Freund Ihres Sohnes schon sein eigenes Smartphone mit sich herumträgt, muss das nicht zwangsläufig bedeuten, dass Ihr Kind auch eines braucht. Sie können aber davon ausgehen, dass es das Gerät des Freundes nutzt – und sollten es entsprechend vorbereiten.

Sicherheit im Blick

Es gibt spezielle Programme, mit denen Eltern die Nutzung des Internets für ihre Kinder einschränken können. Das funktioniert grundsätzlich auf drei verschiedene Arten:

- Inhaltsfilter (Blacklists mit Seiten, die verboten sind; Whitelists mit erlaubten Seiten)
- Kontrolle der Nutzung der Geräte
- Nachverfolgen der Benutzung

Detaillierte Informationen über verschiedene Filter und Programme finden Eltern bei der EU-Initiative [Klicksafe](#).

Diese Sicherheitsmechanismen mögen einen ersten Schutz bieten – zu 100 Prozent zuverlässig sind sie aber nicht, das ist technisch gar nicht möglich. Filtersoftware oder Sicherheitseinstellungen können die wachsame Begleitung der Eltern deshalb nicht ersetzen.





Zahlen zur Orientierung

Je älter und eigenständiger Kinder werden, desto mehr Zeit verbringen sie mit dem Computer.

Übersicht: Computernutzung von Kindern



30 Minuten

7- bis 9-Jährige: **39%**

10- bis 12-Jährige: **45%**

13- bis 14-Jährige: **38%**

1-2 Stunden

7- bis 9-Jährige: **7%**

10- bis 12-Jährige: **27%**

13- bis 14-Jährige: **42%**

Quelle: [AOK-Familienstudie 2014](#)

Fakt ist: **77 Prozent der Kinder zwischen sechs und 13 Jahren** nutzen das Internet.* Je älter sie sind, desto häufiger und eigenständiger suchen sie online nach Informationen oder tauschen sich mit Gleichaltrigen aus. Laut der [AOK-Familienstudie 2014](#) bewegen sich etwa **sieben von zehn Teenagern zwischen 13 und 14 Jahren** eher eigenständig online. Bei den **Zehn- bis Zwölfjährigen sind es vier von zehn**. Die Hälfte der Grundschulkinder geht in Begleitung ihrer Eltern online.

Der Computer gehört mehr und mehr zum Lernen dazu: Nahezu **jedes zweite Kind zwischen sechs und 13 Jahren** nutzt Laptop oder PC mindestens einmal pro Woche für die Schule. Die meisten lesen Informationen im Internet nach oder suchen sie gezielt. Am zweithäufigsten schreiben Kinder mit den Geräten Texte, am dritthäufigsten nutzen sie Lernprogramme.

Auch im Unterricht arbeiten Schülerinnen und Schüler **zwischen sechs und 13 Jahren am Computer: Nahezu die Hälfte** haben damit bereits Erfahrungen gesammelt. Für all diese Aktivitäten gilt: Je älter die Kinder, desto intensiver nutzen sie Computer zum Lernen.*

Zu den Perspektiven der Mediennutzung sagt die [U25-Studie \(2014\)](#) des [Instituts für Sicherheit und Vertrauen im Internet](#):

„98 Prozent der 14- bis 24-Jährigen nutzen das Internet. Es wird kaum noch zwischen On- und Offline-Zeiten getrennt. Das Smartphone ist der Begleiter für alle Lebenslagen. Damit oder auch zusätzlich mit dem Tablet



ist man ständig verfügbar, kann permanent auf diverse Nutzungs-/Kommunikationsmöglichkeiten zugreifen.“

*KIM-Studie 2016, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest

Online lernen in der Schule

Noch schneidet Deutschland im internationalen Vergleich schlecht ab, wenn es um die schulische Medienbildung geht. Wissenschaftler und Expertengremien fordern deshalb, den Umgang mit digitalen Medien und dem Internet stärker im Unterricht zu schulen.

Bislang fehlt dafür allerdings ein didaktisches Konzept in den Bildungsplänen der Bundesländer. Von Schule zu Schule variiert stark, ob Kinder vereinzelt Aufgaben im Computerraum lösen oder eine ganze Klasse in den Schulstunden via Tablet lernt. Ein gelungener Medienmix ist vor allem engagierten Lehrkräften zu verdanken.

Medienkompetenz:

So beeinflussen Sie, wie Ihr Kind in der Schule lernt

- * Prüfen Sie bei der Schulauswahl, welche Rolle das Online-Lernen im Unterricht spielt.
- * Fragen Sie nach dem Medienbildungskonzept der Schule und wie es im Unterricht umgesetzt wird.
- * Sprechen Sie den Klassenlehrer an, wenn Sie den Eindruck haben, dass Ihr Kind nicht ausreichend auf den Umgang mit dem Internet vorbereitet wird.
- * Auch über den Elternrat können Sie Ihre Wünsche an die Schule herantragen. Kennen Sie andere Schulen, die ein gutes Medienkonzept haben? Fragen Sie verantwortliche Lehrer, ob Sie das Konzept an der Schule Ihres Kindes vorstellen dürfen.
- * Holen Sie sich Lehrer als Mitstreiter ins Boot. Oft braucht es einen engagierten Vorkämpfer, um andere Kollegen zu überzeugen.
- * Wenden Sie sich an die zuständige [Landesmedienanstalt](#). Sie bietet Workshops und hilfreiche Unterrichtsmaterialien für Schulen, um die Medienkompetenz von Schülern und Lehrern zu fördern.

„Der zielgerichtete pädagogische und didaktische Einsatz zum richtigen Zeitpunkt im Mix mit den anderen Medien bringt die Schüler zum Erfolg.“

Falko Stolp, Schulleiter der Regelschule 25 in Erfurt





Lernen mit digitalen Medien – das sagen Experten

Lernforscher und Medienpädagogen sind sich weitestgehend einig: Der Umgang mit digitalen Medien hat sich zu einer **wesentlichen Kulturtechnik unserer Zeit** entwickelt. Eltern und Schulen haben die Aufgabe, unsere Kinder darauf vorzubereiten und ihre Medienkompetenz auszubilden. Dr. Ulrike Wagner und Prof. Dr. Bernd Schorb vom JFF – Institut für Medienpädagogik gehen im [Medienkompetenzbericht des Familienministeriums](#) sogar davon aus, dass der geübte Umgang mit digitalen Medien eine **„souveräne Lebensführung“ ermöglichen**, die sich eben mit und über Medien gestalte.

Es gibt inzwischen eine große Menge an wissenschaftlichen Studien, die untersuchen, wie Kinder mit digitalen Medien lernen und welche Auswirkungen das auf den Lernprozess hat. Alleine die Zahl der Untersuchungen zeigt, welche Bedeutung diesem Bereich zugemessen wird. Eher vereinzelt treten Gegner von digitalen Medien in Kinderhand auf, wie zum Beispiel der Neurologe Prof. Manfred Spitzer. Er rät wegen der Gefahr der „digitalen Demenz“ zur absoluten Enthaltensamkeit und möchte PC, Tablets und Smartphones am liebsten komplett von Kindern fernhalten. Er ignoriert dabei jedoch, wie stark die gesamte Umwelt bereits heute von digitalen Anwendungen geprägt ist.

Eine große Anzahl von wissenschaftlichen Untersuchungen weist immer wieder sowohl **motivierende als auch leistungssteigernde Effekte** nach. In einer OECD-Studie aus dem Jahr 2006 konnte nachgewiesen werden, dass Schülerinnen und Schüler, die zuhause am PC arbeiteten, **bessere Ergebnisse in Mathematik erzielten**. Die vergleichsweise besten Testergebnisse beim Rechnen und Lesen erreichten jene Kinder, die „das Internet und Computerspiele bzw. Lernsoftware und Standardprogramme im mittleren Umfang nutzten“. Zugleich entdeckten die Forscher, dass die Schülerinnen und Schüler, die von sich glaubten, mit Aufgaben am Computer gut umgehen zu können, **höhere Punktzahlen bei den PISA-Aufgaben** erreichten. (vgl. zur OECD-Studie Bardo Herzig, und Silke Grafe. „Wirkungen digitaler Medien.“ Schule in der digitalen Welt. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011. 67-95.)

Ähnliche Effekte beschreiben Wissenschaftler der Universität Duisburg-Essen. Sie beobachteten Kinder, die die Lernplattform scoyo nutzten, und konnten bei ihnen anschließend einen durchschnittlichen [Lernzuwachs von 64 Prozent](#) nachweisen.





Doch offensichtlich steigert das Lernen mit digitalen Medien nicht nur die Leistung, sondern, eng verbunden damit, auch die **Lernmotivation** – und damit eine der wichtigsten Voraussetzungen, damit die Kinder am Ball bleiben. Eine [FACT-Umfrage](#) unter Fünf- bis 13-Jährigen zeigt, dass Schülerinnen und Schüler das auch so sehen: **67 Prozent** der Befragten gaben an, **am liebsten mit PC, Tablet oder Smartphone zu lernen**. Für mehr Spaß im Unterricht wünschte sich ein Drittel, häufiger Aufgaben am Computer zu lösen.

Viele Eltern sehen das skeptisch – ihnen rät der Medienpädagoge Hans-Jürgen Palme zu einem entspannten Umgang mit dem Computer. **„Kinder mögen das Medium und sollten lernen, aktiv damit umzugehen“**, sagt er (Süddeutsche Zeitung, 11.3.2014). Seiner Meinung

nach glauben noch zu viele Eltern, digitale Medien seien nur für Erwachsene gemacht.

Sieht man sich an, wie gute Lernangebote auf Tablets, Computern oder Smartphones funktionieren, so sind es gerade die Kinder, die damit angesprochen sind: Sie dürfen wischen und klicken, erzeugen Geräusche, provozieren Bewegung. Der **Mitmach-Faktor** ist groß, das Feedback kommt direkt. Im besten Fall kann man sich mit anderen messen und austauschen. Pädagogisch ist das wertvoll, den **Kindern macht es Spaß** – ganz so wie Lernen im besten Fall aussehen soll.





Hilfreiche Adressen

Sicherheit im Netz

www.schau-hin.info
www.klicksafe.de
www.watchyourweb.de
www.medienbewusst.de
www.surfen-ohne-risiko.net/surfen
www.fsm.de/jugendschutz

Kindersicherung

www.kinderserver-info.de
www.fragfinn.de
www.jugendschutzprogramm.de
www.salfeld.de/software/kindersicherung

Suchmaschinen und Übersichtsseiten für Kinder

www.blinde-kuh.de
www.fragfinn.de
www.gigamaus.de
www.helles-koepfchen.de
www.kindersuchmaschine.net
www.seitenstark.de

Mehr Artikel zu Themen wie Medienkompetenz und Lernmotivation finden Sie unter www.scoyo.de/eltern.

Über scoyo

scoyo wurde 2007 in Zusammenarbeit mit Pädagogen, Fach- und Mediendidaktikern konzipiert und bereits mehrfach ausgezeichnet. Zur Gründung investierte die Bertelsmann AG in die Entwicklung der Lernplattform und unterstützte zahlreiche Studien, um die Lerninhalte auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler abzustimmen. Herausgekommen ist eine umfassende Lernwelt, die den Lernstoff für die Klassen 1 bis 7 in den wichtigsten Fächern auf eine etwas andere Art und Weise vermittelt: In spannenden Lerngeschichten müssen die Schüler verschiedenste Aufgaben lösen, sammeln Punkte und spielen neue Levels frei. So werden selbst schwer greifbare Schulthemen lebendig, die Kinder sind motivierter und das Lernen fällt leichter.

scoyo bietet damit das umfangreichste internetbasierte Lernangebot in Deutschland. Die Kinder arbeiten in sicherer und werbefreier Umgebung. Das Portal ist TÜV-geprüft und zertifiziert durch die FSM (Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia).

Kinderwebsites

www.internet-abc.de/kinder
www.kindernetz.de
www.klick-tipps.net

Lernangebote

www.antolin.de
www.bettermarks.com
www.schlaumaeuse.de
www.scoyo.de